

# Breslauer



# Zeitung.

Nº 357.

Mittwoch den 25. Dezember

1850.

Nr. 358 der Breslauer Zeitung wird Freitag den 27. Dezember Nachmittags versandt und ausgegeben.

## Pränumerations-Anzeige.

Die Breslauer Zeitung beginnt mit dem 1. Januar ein neues vierteljährliches Abonnement. Wir laden hierzu ein und bitten, die auswärtigen Bestellungen bei der nächsten Post-Ausfahrt so zeitig zu veranlassen, daß dieselben vor dem 1. Januar bei dem hiesigen Ober-Post-Amte eingegangen sind. Die Zeitung erscheint täglich und ist der vierteljährige Abonnements-Preis nach wie vor am hiesigen Orte 1 Thlr. 15 Sgr.; auswärts im ganzen preußischen Staate 1 Thlr. 24½ Sgr. inklusive Porto. Breslau, im Dezember 1850.

Graß, Barth u. Comp., Verleger der Breslauer Zeitung.

### Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

Dresden, 24. Dezbr. Heute um 10 Uhr Vormittags fand eine Koforenz-Versammlung statt. Zur Vorprüfung der Vollmachten.

Die nächste Sitzung findet übermorgen statt. In der Eröffnungssitzung sprachen außer dem Minister Schwarzenberg auch der Minister v. Manteuffel und der sächsische Minister v. Beust die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens und der Eintracht aus. Der bayerische Minister v. d. Pfordten erwähnte die angekündigte Förderung Bayerns auf Vertretung des deutschen Volkes beim Bunde.

### Telegraphische Korrespondenz

für politische Nachrichten, Sonn-Course und Produkte. Paris, 23. Dezember, Abends 8 Uhr. Wegen Aufstellung eines französischen Regiments wird vor der Regierung der Beschluß der Tagesatzung, auf Deterierung der französischen Flüchtlinge ausgeführt.

Vom Ministerium sind strenge Maßregeln gegen Flüchtlinge und gegen den Verkauf sozialistischer Kalender ergriffen worden.

Die für das Budget niedergesetzte Kommission spricht sich in ihrem Berichte gänzlich über dasselbe aus.

Die neue Fraktion Molé, rue de l'Université, über 80 Repräsentanten stark, hat am 10. d. M. einschließlich beschlossen, die Abstimmung des Antrages von Lefèvre, auf Neukanton des Wahlgebiets vom 31. Mai abzuhören, dagegen einstimmig anerkannt, daß in Stimme der Verfassung die Wahl beider Staatsgewalten nach einem Wahlmodus stattfinden müsse, also der Präsident der Republik von keinem andern Wahlkörper gewählt werden könnte, als auch die Repräsentanten. Von den Ministern erwartet man eine Erklärung im entgegengesetzten Sinne.

### Nebe r s i c h t.

Breslau, 24. Dezbr. Der heutige Staats-Anzeiger verkündet eine beschränkte Amnestie für solche Angeklagte oder Verurteilte, welche bei der letzten Mobilmachung unter die Waffen gerufen worden sind. (S. unter Berlin.)

Der neue Minister des Innern ist so schwer erkrankt, daß Herr v. Puttkammer mit dessen Vertretung interimistisch beauftragt werden mußte.

Der fröhliche Bevollmächtigte am preußischen Hofe hat sich wieder in Berlin eingefunden. Man hofft auf eine baldige Wiederherstellung des freundlichen Verhältnisses mit Kurhessen.

Die N. Preuß. Ztg. veröffentlicht die Instruktionen, welche dem preußischen Bevollmächtigten für die Warschauer Konferenzen mitgegeben worden waren.

Wie unser Berliner Korrespondent berichtet, arbeitet man darauf hin, daß die preußischen Kammern bald nach ihrem Zusammentritt eine neue Vertragung von 14 Tagen freiwillig aussprechen sollen.

Die N. Preuß. Ztg. hat erfahren, daß Bayern, Sachsen und Württemberg sich dahin geeinigt haben, bei den Dresdener Konferenzen auf dem bekannten siebenbürgischen Direktorium fest zu gehalten.

Diese Dresdener Konferenzen sind am 23. Dezember Nachmittags um 2 Uhr eröffnet worden. Die Bevollmächtigten fast sämmtlicher deutschen Staaten waren dabei anwesend. Kurhessen wird nicht durch Hassenpflug (welcher überhaupt nicht nach Dresden kommt, da der meißnburgische Bevollmächtigte dagegen protestiert haben soll), sondern wahrscheinlich durch den Minister v. Baumgärtner vertreten werden. Die thüringischen Herzögländer haben je einen Vertreter nach Dresden gesandt, da dies von den Einladenden gewünscht worden ist.

Am 21. Dezember haben sämmtliche preußische Truppen Kassel verlassen, bis auf das erste Bataillon des 13. Infanterie-Regiments. Außer diesem wird nun noch ein Bataillon österreichischer Jäger in Kassel bleiben. Die Ausregung soll in der Stadt auf einen hohen Punkt gestiegen sein. Die meisten der an den Zeitungen beteiligten Personen haben sich geflüchtet. Die Berliner ministerielle „Reform“ berichtet selbst, daß der österreichische Kommissar gesagt habe: „Ich lasse die Redakteure der „Hornisse“ (ein radikales Blatt) vor Kanonen stellen und tödt töricht.“ Das Konfiskatorium hat der Erklärung des Ober-Appellations-Gerichts nicht beigeckt. Der kommandierende bayerische General hat sein Hauptquartier in Kauingen, eine Meile von Kassel entfernt. Die N. Preuß. Ztg. will erfahren haben, daß nächstens alle Bayrischen Kurhessen räumen werden, da Österreich und der Kurfürst selbst dieser Gäste überdrüssig seien.

Bei dem (gestern) Wechsel der preußischen Truppen in Frankfurt a. M. soll sich einer Korrespondenz der Kölnischen Zeitung zufolge, Preußen von Bayern und Österreich arg haben täuschen lassen.

Die Verhandlungen der zweiten Kammer zu Karlsruhe am 19. d. Mts.theilen wir ihres hohen Interesses wegen ausführlich mit. (S. Deutschland.)

Bayern hat jetzt ernstlich die Entwaffnung eines Theils des Heeres angeordnet. Wie uns von einem Touristen aus München geschrieben wird, beabsichtigt Bayern mit allen mittleren und kleineren Staaten einen Sonderbund zu schließen, der unabhängig von Preußen und Österreich ist und 14 Millionen Deutsche umfassen soll.

In Schleswig-Holstein trifft man alle Anstalten, um nächstens den Dänen ein Treffen zu liefern.

Breslau, 24. Dezember.

Schelten, Tabelen und Klagen wird gemeinhin für sehr leicht gehalten und schon mancher lustige Witzbold schwang über die Kritiker und Raisonneurs die Geisel seines Spottes. Die Glücklichen, die nur den Humor Worts zu leihen und der Hoffnung Ritterdienst zu leisten haben: sie wissen nicht, was es heißt, täglich den ganzen Kelch all der Misere austrinken zu müssen, welche die Grands-Tâches unserer hohen Politik zusammendrängen. Sie ahnen es nicht, wie oft der Publizist, wenn er nicht ein läufiger Schurke oder eine ausgetrocknete Gedankenmaschine ist, die Feder in das eigene Herzblut taucht, wie er oft stundenlang mit pochendem Herzen das löschrapierte Chaos durchwühlt, in welchem die Nichtigkeiten eines jeden Tages ihm als bitteres Raugout aufgetischt werden, um unter so viel Elage, Ehrämlichkeit und Schlemmerei auch einmal ein Körnchen Wahrheit, einen Keim der Hoffnung und eine Perle echter Menschlichkeit herauszufinden.

Wem fällt es ein, den Maler zu tadeln, weil er die Nacht in schwarzen Farben malt? Das Urteil der lebendigen Geschichte aber, welches der Publizist zu zeichnen befreut ist, möchte man gern in hellen Farben vor sich sehen, auch wenn das Urteil ein Nachstück ist.

Und so ganz Unrecht hat man dabei nicht. Die Nacht hat ihre hellen Sterne. Und wenn der Blick des Förders nicht kutschig genug ist, um in dem trüben Durcheinander der kleinen Nichtigkeiten eines jeden Tages unterzugehen, so wird auch ihn ein Strahl des Gastes treffen, der selbst Nebel und Finsternis dämmernd durchdringt, und dem blöden Auge unerkennlich auch unter dem Schleier der Nacht seine Lichtfaden still weiterspint.

Wer möchte nicht in den lieblichsten der Stunden am zauberreichen Weihnachts-Abende sein Auge den hellsten Seiten des Menschenlebens zuwenden. Wer möchte nicht in den lieblichsten der Stunden am zauberreichen Weihnachts-Abende sein Auge den hellsten Seiten des Menschenlebens zuwenden.

Wenn in dem Lichterglanz des Christbaums eine süße Mäuschen durch grüne Zweige schimmer, wenn im traumhaften Zimmer Jung und Alt nah an einander rückt, und selbst die verschloßnen Lippen zu Worten der Liebe sich öffnen und das umdüsteste Auge die Strahlen kindlicher Freude trinkt, während draußen noch die Menge sich drängt und Feder mit einem lebendigen Geheimnis im Herzen zu den Seinen eilt, um im Beglücken beglückt zu werden, — und wenn dann die Phantasie den Horizont des Auges überfliegt und dieses bunte Netz der Liebe über das ganze Erdennrund sich ausgespannt denkt: dann muß ja die Ueberzeugung sonnenhell vor die Seele treten, daß diese Menschheit, die im engen Kreise so lieb und glücklich sein kann, nicht dazu geschaffen ist, um in den großen Gestaltungen ihres Daseins nur zwischen Elend und Verbrechen zu taumeln.

So möge denn ein Fingerzeig der Hoffnung die Weihnachtsgabe sein, die wir dem Leser heute bieten. Zwar nicht den Kindern gleich, die mit ihren kleinen Armen die ersehnten bunten Schäfe von dem Weihnachtsbaum mühselig herunter langen, können wir die höchsten Güter unseres Sehnsuchts schon greifbar erfassen. Die Völker leben langsam und der Stundenzeiger der Geschichte rückt nur unmerklich weiter. Aber er muß weiter rücken, weil das Werkzeug in vollem Gange ist.

Wir quälen uns über den reisenden Förders einer blinden Reaktion und sind oftmals nahe daran, in stumpfer Negation uns willenlos der Woge zu überlassen, weil wir eine hohe Gewalt sich entfalten sehen, welche wir im 19. Jahrhundert lieber gegenseitig hätten halten mögen.

Warum wollen wir nicht einmal die lichtere Seite des Bildes betrachten, warum in der rasenden Überstürzung der Bewegung nach rückwärts nicht das mächtige Drängen der Dinge sehen, welches keinen Stillstand gestattet, und selbst in die verkehrteten Thaten die Keime der Entwicklung legt. Je schroffer der Gegensatz ist, in den der nochmals erfaßte Geist der alten Zeit zu dem lebendigen Bewußtsein der Gegenwart sich stellen muß, je extremer die Mittel sind, zu denen er in dem Kampfe um seine bloße Existenz seine Zuflucht nehmen muß, desto mehr wird es klar, daß seine Tage gezählt sind. Wenn man den Aufwand von Gewalt und die Ungeheuerlichkeit des Unrechtes überdenkt, dessen es bedurfte, um ein kleines Bölkchen mitten in Deutschland seines Rechtes zu berauben, wenn man erhält, daß schon die Errichtung eines so kläglichen Erfolges beinahe Europa unter die Waffen gezwungen hätte: so wird man zwar noch an manches freche Attentat, an manchen verzweifelten Gewaltstreich, nimmermehr aber daran glauben können, daß es diesen Geiste jemals gelingen werde, wieder in altgewohnter Behaglichkeit sich festzunehmen.

Nur wenn der Geist, der uns feindlich ist, die schöpferische Kraft neuer Gestaltung in sich träge, und in neuen Organisationen einen festen Halt gewonnen hätte, würden wir ihn ernstlich und dauernd fürchten müssen.

Wohin aber das Auge blickt, treten ihm nur verzweifelte Versuche und Kämpfe entgegen. In Kampf und Gärung aber entwickeln sich die Geister, und aus den heftigen Leidungen und Zusammenstoßen feindlicher Elemente der freien, menschlichen Thätigkeit arbeitet der Geist des geschichtlichen Werdens stil und geschäftig die neuen Bildungen der Zukunft heraus.

Nur nicht versumpfen lasse man den Boden unserer Geschichte, nur nicht unmöglich und nutzlos wende man sich ab von dem Treiben der kämpfenden Geisten, wenn auch die nächsten Erfolge weit ab von dem Erwünschten liegen. Es gibt nur die Möglichkeit des Todes der Völker, wenn der Geist der Einzelnen in Stumpfssinn verfällt, und die Feigheit ihres Willens sich hinter die Fügsamkeit unter das vermeintliche Unabhängigkeitsversteckt.

Der allmäßige Fortgang der Erkenntnis, die unter allen Einzelnen durch teilnehmende Beobachtung der Ereignisse sich bildet, klärt und verbreitet, wächst langsam zu einem Lichtstrom an, der die dichtesten Nebel zuletzt zertheilen muß, und das Gefühl des eigenen Rechtes und der eigenen Würde, das an dem Anblick der sinnlosen Unterdrückung und Schändung der Menschenwürde in jeder gefundenen Brust erstarken muß, schwält mit der Zeit zu einer Macht an, vor der die hohle Sittenlosigkeit in sich zusammen bricht.

Und wer die Augen offen halten will, dem wird schon die nächste Zukunft, wie sie auch sonst zu seinen Wünschen sich verhalten möge, eine reich Schule eröffnen.

Die Dresdener Konferenzen — wie klein auch die Männer sein mögen, die dort zusammenkommen — werden doch eine Fülle von Interesse darbieten durch die Größe der Probleme, an denen jene Herren sich zu erarbeiten müssen, sie mögen wollen oder nicht.

Wenn dann dem kreisenden Berge auch wiederum nur eine kleine Maus — der Bundestag — entschlüpft, es wird doch nicht der alte sein und nicht im alten Gleise wird er begreuen einher sich trollen können, es müßte denn die Nation all ihr Bewußtsein in feindlichen Schlaf versetzen und mit verbundenen Augen wie eine Heerde auf die alte Weide sich treiben lassen.

Die neuen Elemente, welche seit 1848 unser Volk viel tiefer durchdrungen haben, als der oberflächliche Beobachter dies ahnt, lassen sich nicht so ohne Weiteres in die altgewohnten Fächer einzutragen. Der Bundestag wird widerwillig die Arbeit fortsetzen müssen, an welcher die Nation sich abgemüht und die Diplomaten sich müde gefunkelt haben. Unheilvolle in den nächsten Folgen mag seine Thätigkeit sein, aber gewiss nicht minder schrecklich und feuchtbar für spätere Zeiten.

Auch der Kampf, der in den deutschen Kammern um ihre Freiheit sich entfalten muß, wie wenig Macht und momentane Einfluss auch den einzelnen beherrschen mag, wird uns neue Blicke in die Tiefe unseres Volkes thun lassen und selbst aus den Menschenlippn zu Worten der Liebe sich öffnen und das umdüsteste Auge die Strahlen kindlicher Freude trinkt, während draußen noch die Menge sich drängt und Feder mit einem lebendigen Geheimnis im Herzen zu den Seinen eilt, um im Beglücken beglückt zu werden.

Die neuen Elemente, welche seit 1848 unser Volk viel tiefer durchdrungen haben, als der oberflächliche Beobachter dies ahnt, lassen sich nicht so ohne Weiteres in die altgewohnten Fächer einzutragen. Der Bundestag wird widerwillig die Arbeit fortsetzen müssen, an welcher die Nation sich abgemüht und die Diplomaten sich müde gefunkelt haben. Unheilvolle in den nächsten Folgen mag seine Thätigkeit sein, aber gewiss nicht minder schrecklich und feuchtbar für spätere Zeiten.

Die neuen Elemente, welche seit 1848 unser Volk viel tiefer durchdrungen haben, als der oberflächliche Beobachter dies ahnt, lassen sich nicht so ohne Weiteres in die altgewohnten Fächer einzutragen. Der Bundestag wird widerwillig die Arbeit fortsetzen müssen, an welcher die Nation sich abgemüht und die Diplomaten sich müde gefunkelt haben. Unheilvolle in den nächsten Folgen mag seine Thätigkeit sein, aber gewiss nicht minder schrecklich und feuchtbar für spätere Zeiten.

Die neuen Elemente, welche seit 1848 unser Volk viel tiefer durchdrungen haben, als der oberflächliche Beobachter dies ahnt, lassen sich nicht so ohne Weiteres in die altgewohnten Fächer einzutragen. Der Bundestag wird widerwillig die Arbeit fortsetzen müssen, an welcher die Nation sich abgemüht und die Diplomaten sich müde gefunkelt haben. Unheilvolle in den nächsten Folgen mag seine Thätigkeit sein, aber gewiss nicht minder schrecklich und feuchtbar für spätere Zeiten.

Die neuen Elemente, welche seit 1848 unser Volk viel tiefer durchdrungen haben, als der oberflächliche Beobachter dies ahnt, lassen sich nicht so ohne Weiteres in die altgewohnten Fächer einzutragen. Der Bundestag wird widerwillig die Arbeit fortsetzen müssen, an welcher die Nation sich abgemüht und die Diplomaten sich müde gefunkelt haben. Unheilvolle in den nächsten Folgen mag seine Thätigkeit sein, aber gewiss nicht minder schrecklich und feuchtbar für spätere Zeiten.

Die neuen Elemente, welche seit 1848 unser Volk viel tiefer durchdrungen haben, als der oberflächliche Beobachter dies ahnt, lassen sich nicht so ohne Weiteres in die altgewohnten Fächer einzutragen. Der Bundestag wird widerwillig die Arbeit fortsetzen müssen, an welcher die Nation sich abgemüht und die Diplomaten sich müde gefunkelt haben. Unheilvolle in den nächsten Folgen mag seine Thätigkeit sein, aber gewiss nicht minder schrecklich und feuchtbar für spätere Zeiten.

Die neuen Elemente, welche seit 1848 unser Volk viel tiefer durchdrungen haben, als der oberflächliche Beobachter dies ahnt, lassen sich nicht so ohne Weiteres in die altgewohnten Fächer einzutragen. Der Bundestag wird widerwillig die Arbeit fortsetzen müssen, an welcher die Nation sich abgemüht und die Diplomaten sich müde gefunkelt haben. Unheilvolle in den nächsten Folgen mag seine Thätigkeit sein, aber gewiss nicht minder schrecklich und feuchtbar für spätere Zeiten.

Die neuen Elemente, welche seit 1848 unser Volk viel tiefer durchdrungen haben, als der oberflächliche Beobachter dies ahnt, lassen sich nicht so ohne Weiteres in die altgewohnten Fächer einzutragen. Der Bundestag wird widerwillig die Arbeit fortsetzen müssen, an welcher die Nation sich abgemüht und die Diplomaten sich müde gefunkelt haben. Unheilvolle in den nächsten Folgen mag seine Thätigkeit sein, aber gewiss nicht minder schrecklich und feuchtbar für spätere Zeiten.

Die neuen Elemente, welche seit 1848 unser Volk viel tiefer durchdrungen haben, als der oberflächliche Beobachter dies ahnt, lassen sich nicht so ohne Weiteres in die altgewohnten Fächer einzutragen. Der Bundestag wird widerwillig die Arbeit fortsetzen müssen, an welcher die Nation sich abgemüht und die Diplomaten sich müde gefunkelt haben. Unheilvolle in den nächsten Folgen mag seine Thätigkeit sein, aber gewiss nicht minder schrecklich und feuchtbar für spätere Zeiten.

Die neuen Elemente, welche seit 1848 unser Volk viel tiefer durchdrungen haben, als der oberflächliche Beobachter dies ahnt, lassen sich nicht so ohne Weiteres in die altgewohnten Fächer einzutragen. Der Bundestag wird widerwillig die Arbeit fortsetzen müssen, an welcher die Nation sich abgemüht und die Diplomaten sich müde gefunkelt haben. Unheilvolle in den nächsten Folgen mag seine Thätigkeit sein, aber gewiss nicht minder schrecklich und feuchtbar für spätere Zeiten.

gerade in dem Augenblicke, wo in den Kammern das Bewußtsein ihres Berufes als Volksvertreter einen etwas festeren Fuß zu fassen beginnt, eine so radikale Opposition gegen diese Opposition erheben können, daß die ministeriellen Blätter im Triumph die Neuheiten ihrer neuen Bundesgenossen weiter verbreiten: das ist uns ohne Weiteres nicht erkläbar.

Am Seitensamten aber erscheint es uns, daß dieser Theil der demokratischen Presse mit lächerlicher Gewissenhaftigkeit gerade das tut, was sie den Konstitutionellen unablässig zum Vorwurf macht. Die ehemalige Verbindung der „Konstitutionellen“ mit der „Reaktion“ gegen die Demokratie ist das ewige Thema aller demokratischen Deklamationen gegen die konstitutionelle Partei. Wir können hier ganz ununtersucht lassen, ob und in wie weit die legtige damals recht und politisch gehandelt hat. Wir können sogar zugeben, daß alle ehrlichen Vorwürfe gegen die Konstitutionellen gerechtfertigt wären — das Urtheil über das Verhalten eines Theils der demokratischen Blätter wurde dadurch nicht berührt.

Wenn wirklich die damalige Stellung der Konstitutionellen für die Freiheit und die Rechte des Volkes so verdecklich geworden ist, wie diese Blätter behaupten, wenn wirklich die Reaktion gerade durch die Hilfe der Konstitutionellen gefangen ist, so sollten wir meinen, wäre der einfachste Schluß der, daß man die damals begangenen Fehler allmählig vermeiden, nicht aber denselben Fehler unter Verhältnissen wiederholen müßte, die ihn weniger entlastend machen. Wir wollen uns also auf den Standpunkt der Demokratie stellen und annehmen, die Reaktion habe erst mit Hilfe aller nichts demokratischen Elementen die Demokratie zwielichtig gemacht und es sei eben schiefhaft von den nichtdemokratischen Parteien gesehen, sich dazu brauchen zu lassen. In wie fern wird denn nur die Sache anders, wenn die Demokratie der Reaktion ihre Hilfe leistet, um die Konstitutionellen zu beseitigen? Die Haupfsache bleibt denn doch immer die, daß die Reaktion es versteht, die Parteien abwechselnd an einander zu hängen und die eine mit Hilfe der übrigen zu besiegen. Die Umstände haben sich seitdem deutlich geändert und wir könnten um viele Erfahrungen reicher sein.

st. Ihrer Hölle verdankt man es, wenn die Geschichtsliteratur soeben mit einem Werk bereichert worden, das uns über die früheren Unionsbestrebungen Preußens und die Stellung der übrigen Staaten zu diesen Bestrebungen, die interessantesten Aufschlüsse gibt. Wir meinen Adolph Schmidt's „Geschichte der preußisch-deutschen Unionsbestrebungen.“ Das Werk zerfällt in zwei Abschnitte, von denen der erste den deutschen Fürstenbund von 1783, der andere das Projekt des norddeutschen Reichsbundes von 1806 behandelt. Der Fürstenbund von 1783 verdankt seinen Ursprung zunächst den ehrgeizigen Vergrößerungsplänen Josephs II. Die kleineren Staaten, besonders Süddischland, welche flüchteten, ein Opfer der habsburgischen Pläne zu werden, nahmen zuerst die Idee einer dagegen zu errichtenden Ligue auf. Ende des Jahres 1783 fanden darüber Verhandlungen zwischen Baden, Pfalz-Zweibrücken, Gotha, Weimar, Anhalt-Dessau und Braunschweig statt, der preußische Minister Herzberg wurde zum Vertrauten dieser Pläne gemacht. Andererseits korrespondierte der Prinz von Preußen, nachmaliger König Friedrich Wilhelm II., über denselben Gegenstand mit Herzberg, so wie mit den Herzögen von Braunschweig und Pfalz-Zweibrücken. Aber an keinem einzigen Punkte Deutschlands wagte man, diese Idee mit Nachdruck anzugehen. Alle vier Versuche wurden von der Thatkraft Friedrichs des Großen schließlich angezogen und abfertigt. Friedrich der Große wußte von den süddeutschen Unionsplänen nichts. Im März 1784 kam er auf seine bereits im Jahre 1783 genährte Unionsidee zurück. Die Deutschen des preußischen Gesandten am Regensburger Reichstage trugen viel hierzu bei, dieselben schillerten fort und forderten das geheiligte Verhältnis des Wiener Hofes in den deutschen Angelegenheiten. Am 6. März 1784 schloß er an seinem Minister Finkenstein, um ihm seinen Entschluß mitzuteilen, eine Ligue im Reich zu errichten, bezüglich Aufrechterhaltung der Rechte des Prinzen, zugleich forderte er ihn auf, die Sache schnell und eifrig zu verfolgen. Das Ministerium ging anfangs langsam auf die Pläne des Königs ein, und schüttete Schwierigkeiten aller Art vor. Friedrich ließ aber nicht ab. Aus seinen folgenden Korrespondenzen mit dem Minister entnehmen wir folgendes Urtheil über den Herzog von Zweibrücken (Vergroßvater des jetzt regierenden Königs von Bayern): „Was der Herzog von Zweibrücken betrifft, so gestehe ich, daß ich immer noch glaube, daß, wenn er zur Regierung gelangt, er stets dem Übergewicht Frankreichs unterworfen bleiben wird.“ In anderthalb bis zwei Jahren sollte der König Alles fertig haben. Fast wider Willen mußte das Ministerium gehorchen, doch waren die Maßregeln halb und lauw. Nur einige sogenannte Eröffnungen wurden an die Höfe von Zweibrücken, Bayreuth, Dresden und Hannover gesandt. Herzberg war namentlich unschlüssig über den Moment, die Unionssatz zu vermeidlichen. Drei Epochen schien ihm günstig: ein Türkenkrieg, der Thronwechsel in Preußen und der Thronwechsel in Bayern. Am ersten war aber gar nicht zu denken, eben so wenig an leichten, Friedrich der Große endlich wollte die Union vor seinem Tode verwirklicht haben. Am eifrigsten von den preußischen Diplomaten für die Union war Alvensleben in Dresden. Der sachliche war indes wenig geneigt, auf die preußische Idee einzugehen. Alvensleben schrieb darüber: „Sachsen wiegt sich immer in der Idee, als selbständige Macht seine himmlische Neutralität aufrecht halten zu können.“ Herzberg hatte bisher angestanden, die Unionssatz der süddeutschen Höfe dem Könige mitzutheilen, weil er fürchtete, daß damit seine eigenen Ideen bei Seite gesetzt würden. Am 9. April 1784 endlich theilte er dem Könige das badische Unionsprojekt mit. Wie der König diese Mittheilung aufnahm, ob und was er darauf erwiderte, ist nicht bekannt. Die Aten enthalten darüber nichts. Ueberhaupt ließ die diplomatische Rücksicht um diese Zeit etwas nach. Im Mai sandte der zweibrückensche Minister v. Hohenfels eine Deckschrift an das preußische Ministerium, welche ziemlich ähnlich wie Herzberg, die Abschließung des Bündnisses von gewissen äußeren Convenüten abhängig gemacht haben wollte. Der König fing indes an, ungeduldig zu werden. Er hatte über den Unionsplan mehrfach mit dem Herzog von Braunschweig verkehrt, aber auch dieser war nur für langsame Vorgaben und schlug vor, zunächst mit Sachsen und Hannover ein Bündnis einzugehen. Friedrich theilte diesen Vorschlag an Finkenstein mit, der abermals Schwierigkeiten aller Art verhinderte. So entschloß sich dann der König, selbst die Grundzüge der Union aufzustellen und dieselben seinen Ministern zur weiteren Ausarbeitung zu übergeben. Das Ziel des Bündnisses sollte dahin gehen, die Rechte und Freiheiten der deutschen Fürsten ohne Unterschied der Religion zu schützen. Unterdeß langte ein Schreiben von Hohenfels an, worin die Intentionen erzählt werden, welche Österreich anwandte, um den Herzog von Zweibrücken von der preußischen Allianz abwendig zu machen. Das gab den Ausschlag. Friedrich sprach jetzt seine Minister zu ernstlicher Thatigkeit an: „du kenst du kenst monsieur!“ rief er ihnen nach Mittheilung jenes Schreibens zu. Herzberg machte nunmehr den Vorschlag, bei dem Reichstage gewisse Propositionen in Betreff der Selbstständigkeit der Reichsstände zu machen. Falls dieselben aber von Österreich nicht acceptirt würden, das Bündnis abzuschließen. Das war aber nicht nach Friedrichs Sinne. Er bieß die Minister zu einer mündlichen Konferenz ein, in Folge deren Herzberg eine ausführliche Denkschrift über die Errichtung des Bündnisses ausarbeite. Damit aber trat ein neuer Stillstand der Sach ein, der erst im Januar 1785 durch die Nachricht unterbrochen wurde, Österreich wolle sich Bayerns unter Form eines Tausches bemächtigen. Der Herzog von Zweibrücken geriet in Verwirrung über diese Nachricht und wandte sich bittsüchend an Friedrich, indem er ihn flehentlich bat, seine Macht anzuwenden, „pour empêcher la destruction d'une maison, que Votre Majesté a déjà siégeusement sauve en la conservant.“ und wie er versicherte, daß „nichts im Stande sein werde, seine Gefühle der Dankbarkeit für den König und dessen Haus zu ändern.“ Dies Projekt wurde die Verhandlung zu entzerrten Verhandlungen mit England wegen Hannover, das sich jetzt geringer als früher zeigte, auf den preußischen Plan einzogen. Am 17. März unterbreiteten die Minister den von Herzberg entworfenen definitiven Unionsentwurf dem Könige, welcher von letzterem gebilligt wurde. In dem begleitenden Berichte hatte Finkenstein die Besorgniß ausgedrückt, daß Frankreich die Union nicht sehr goutieren würde und daß Sachsen nicht beteiligt werden. In Bezug darauf schrieb der König an Finkenstein: „Im Grunde kann es uns gleich sein, ob Frankreich die Sache billigt oder nicht. Die Sache ist gut und das ist die Hauptache. Ich glaube, man muss weder Söhne des Hauses noch der Österreichischer noch das Russen sein.“ In Bezug Sachens sagt er: „Eine Vorstellung, die auf jene Leute immer einen großen Eindruck machen müßt, ist die, daß, wenn sie die Österreichische ruhig gewähren lassen, sie nur die Wohlthat Polyniens zu erwarten haben, nämlich zuletzt verschlungen zu werden.“ Um den vorgeschlagenen Kongress der Fürsten auch äußerlich zu rechtfertigen, war Hannover der Ansicht, daß der in seinen dynastischen Interessen zunächst bedrohte Herzog von Zweibrücken die Reichsgarantie für sein Successionsrecht erlangen sollte. Auch Friedrich war dafür. Das Ministerium hingegen war anderer Ansicht, indem es den Konflikt mit Frankreich fürchtete, unter dessen Abhängigkeit der Herzog von Zweibrücken stand. Inzwischen langten nach und nach die Bekanntungen der verschiedenen Regierungen über den eingestandenen Unionsentwurf. Der König von England war einer der ersten, sich damit einverstanden zu erklären. Der Herzog von Braunschweig sprach sich mit wahrer Begeisterung darüber aus. Interessant aus dieser Periode ist eine Instruction, welche Friedrich dem Gesandten in London sandte, und worin er die drei Kardinalpunkte seiner deutschen Politik plätscht, welche sind: 1) zu verhindern, daß der Kaiser bei dem Tode des Kurfürsten von Bayern sich nicht dieses Landes bemächtige; 2) die Wiederherstellung der Thätigkeit des Reichstages; 3) zu verhindern, daß die geistlichen Fürstentümer zu Gunsten österreichischer Prinzen säkularisiert würden. Immer aber gingen die Unterhandlungen dem Könige zu langsam, er war sogar einmal den Ministern vor, daß sie seinem Projekt entgegen arbeiteten, statt es zu fördern. Anfangs April machte das hannoversche Ministerium direkte Vorschläge zu einer vorgängigen Union der drei evangelischen Kurhöfe und zu einem diesbezüglichen Ministerkongreß in Nordhausen. Auch nach Dresden erging eine solche Aufforderung, die denn auch dort günstige Aufnahme fand. Friedrich erklärte sich mit Allem zufrieden, alle Formulare waren ihm Bagatellen, nur vorwärts sollte es gehen. Auf den Wunsch des Prinzen von Zweibrücken, ging der König von seinem fröhlichen Verlangen, daß dieser die Initiative beim Reichstage ergreifen sollte, ab. In der zweiten Hälfte des April ließen von verschiedenen Seiten Berichte ein, denen zufolge der Kurfürst von Bayern am 4. Mai nach den Niederlanden begeben und der Kaiser Bayern sofort besetzen sollte. Russland würde Preußen von Osten her bedrohen und so von den Vorgängen im Süden ablenken; Gerüchte, die sich gar bald als übertrieben erwiesen, dennoch aber den Eifer der Fürsten für die Union neu anspornen. Gleichzeitig half Österreich alle Minnen in Bewegung, gefestigt, um dem Unionsprojekte bei den verschiedenen Höfen entgegenzuwirken. Andererseits scheint Österreich ver sucht zu haben, Friedrich für die Inföporation Bayerns in Österreich zu gewinnen, indem es ihm ebenfalls seine Hölle zu Vergößerungsgeschenk anbot. Wenngleich geht das aus einer Robins-Öde des Friedrichs vom 11. Mai hervor, worin der König sich in Beziehung hierauf folgendermaßen äußert: „Es zielt uns durchaus nicht, uns auf dergleichen Offerten und Insinuationen einzulassen, denn es hieße das Interesse des Vaterlandes vertragen, wenn man durch niedrige Gewiessucht die destruktiven Pläne des Kaisers vertragen wollte.“ Wie wichtig heute den Erben des preußischen Rubens diese Uneignichtigkeit des großen Königs vergötten? — Wie werden demnächst nun über die Ausführung der Unionsidee zu sprechen haben. (Schluß folgt.)

■ Berlin, 23. Dez. [Tagesneuigkeiten.] Es ist ein eignthümliches Ornen, daß der neue Minister des Innern wenige Stunden nach seiner Ernennung an einem Gallenfeierkrank wurde. Es tritt bereits wieder eine Stellvertretung des Herrn von Westphalen ein, trotzdem er erst seit einem Tage Minister ist; Herr v. Puttkamer veraltet nämlich auch fern noch provisorisch das Ministerium des Innern fort. Besonders ist nur dem neuen Minister auch die oberste Leitung der landwirtschaftlichen Angelegenheiten kommissarisch mit übertragen worden. Ich habe deshalb nicht Ursache, eine früher von mir gemachte Mittheilung zurückzunehmen, wonach Herr v. Plötz für dieses Ministerium des Ackerbaus aussersehen war, vielmehr wird mir versichert, daß man an dieser Besetzung desdelen unverändert festhalte, fügt mir aber hinzu, daß auf dem gegenwärtigen Budget sich bisher noch gar kein von den Kammerbeamten be willigter Ausgabe-Erat für diese Stelle befindet, und man deshalb noch mit der Enthaltung selbst habe warten müssen. Bekanntlich war nämlich die oberste Leitung des Ministeriums des Ackerbaus überhaupt nur erst einmal selbstständig besetzt, und zwar im Jahre 1814 unter dem Ministerpräsidenten des Herrn v. Kueswald durch den Minister Gierke; später wurde sie stets kommissarisch mit dem Ministerium des Innern verbunden. Dies ist der Grund der oben erwähnten Lücke des Budgets. — Gestern war noch vor der Abreise des Herrn v. Manteuffel nach Dresden ein ziemlich lange dauernder Ministerrat. Der Hauptrat bestand der Berathung war der von Österreich in bestimmster Form gestellte Antrag wegen Aufnahme seines gesammten Länderegbiets in den deutschen Bund und das dieser Forderung gegenüber in Dresden einguhende Verfahren. Zum Theil war schon in Wirsau an Österreich dieses Zugeständniß gemacht, damals aber nicht pure acceptirt worden, indem das Wiener Kabinett sich vielmehr vorbehalt, nur mit denjenigen Landesheiten dem Bunde zuzutreten, mit denen es dies für angemessen erachtet wolle. Man ist dadurch einigermaßen gebunden, trotzdem man im Augenblicke außerordentlich gern von diesem Zugeständniß zurücktreten möchte. Die Intention geht daher nunmehr dahin, wie ich bereits darüber berichtet, auch die preußischen Provinzen Posen und Preußen vom Bunde zurückzuziehen, falls also dann auch Österreich auf sein Vorhaben verzichtet sollte, wo nicht, dann die Beschlusstafel über die ganze Frage dem Plenum der deutschen Bevollmächtigten vorzubehalten. — Da man hier doch wohl fühlt, daß der Wiederaufzuricht der Kammer bereits am 3. Januar der Regierung von Neuem große Schwierigkeiten bereitet wird, der Art. 52 der Verfassung aber dieselben während jeder Session nur einmal eine Vertagung gestattet, und man endlich eine Auflösung möglichst zu vermeiden suchen will, so sucht man in der That schon im Stille daran zu arbeiten, hervorzuholen Kammermitglieder von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß sich die Kammer unmittelbar nach ihrer Wiederaufrichtung durch einen eigenen Beschluß wenigstens auf 14 Tage nochmals vertagen. Man hofft für diesen Plan eine Majorität zu gewinnen. — Der Prinz von Preußen reiste heute nach Koblenz ab, um das Weihnachtsfest im Kreise seiner Familie zuzubringen.

Wir erfahren, daß Bayern, Sachsen und Württemberg auf den Dresdner Konferenzen gemeinsame Anträge stellen werden, die im Wesentlichen als eine Wiederholung der früheren „Münchener Vorschläge“ erscheinen. Danach soll als Centralorgan des Bundes eine Direktorial-Regierung eingesetzt werden, bestehend aus Österreich, Preußen, Bayern, Hannover, Sachsen, Württemberg und den beiden Hessen, denen sich die übrigen Staaten anschließen; nachdem sie durch agnatische Erbfolgerechte mit denselben verbunden sind. Dies Centralorgan soll nicht bloss die Bundes-Gesetze in die Hand nehmen, sondern auch die Leitung des Heer- und Flottewesens, so wie die Initiative in der Behandlung der materiellen Fragen haben. Neben dem Centralorgan soll eine von den Kammern der Einzelstaaten gewählte National-Vertretung eingesetzt werden.

Wir erhalten nachträglich noch einige Notizen über die Instruction, welche der preußische Bevollmächtigte für die Warschauer Konferenzen durch den damaligen Minister des Auswärtigen, Herrn v. Redowis, erhalten hat. Danach sollte die Basis der Verhandlungen mit Österreich preußischer Seite sein:

- 1) ein Bundesorgan nach dem alten Stimmverhältniß;
- 2) die Trennung der legislativen und der exekutiven Bundes-Gesetz;
- 3) die Grußkette an Preußen und Österreich allein übertragen;
- 4) Gleichstellung Preußens und Österreichs in Deutschland;
- 5) der Eintritt Österreichs in den Bund mit so viel Provinzen, als es für gut befindet;
- 6) die Besetzung jeder Volkspräsentation beim Bundes-Central-Organ, falls Österreich dies fordern sollte;
- 7) Anteilnahme des freien Unterganges innerhalb des Bundes.

Aus Kassel wird uns gemeldet, daß die Räumung des Landes Seitens der Bayern nahe bevorstehen dürfte, ins-

einverstanden zu erklären. Der Herzog von Braunschweig sprach sich mit wahrer Begeisterung darüber aus. Interessant aus dieser Periode ist eine Instruction, welche Friedrich dem Gesandten in London sandte, und worin er die drei Kardinalpunkte seiner deutschen Politik plätscht, welche sind: 1) zu verhindern, daß der Kaiser bei dem Tode des Kurfürsten von Bayern sich nicht dieses Landes bemächtige; 2) die Wiederherstellung der Thätigkeit des Reichstages; 3) zu verhindern, daß die geistlichen Fürstentümer zu Gunsten österreichischer Prinzen säkularisiert würden. Immer aber gingen die Unterhandlungen dem Könige zu langsam, er war sogar einmal den Ministern vor, daß sie seinem Projekt entgegen arbeiteten, statt es zu fördern. Anfangs April machte das hannoversche Ministerium direkte Vorschläge zu einer vorgängigen Union der drei evangelischen Kurhöfe und zu einem diesbezüglichen Ministerkongreß in Nordhausen. Auch nach Dresden erging eine solche Aufforderung, die denn auch dort günstige Aufnahme fand. Friedrich erklärte sich mit Allem zufrieden, alle Formulare waren ihm Bagatellen, nur vorwärts sollte es gehen. Auf den Wunsch des Prinzen von Zweibrücken, ging der König von seinem fröhlichen Verlangen, daß dieser die Initiative beim Reichstage ergreifen sollte, ab. In der zweiten Hälfte des April ließen von verschiedenen Seiten Berichte ein, denen zufolge der Kurfürst von Bayern am 4. Mai nach den Niederlanden begeben und der Kaiser Bayern sofort besetzen sollte. Russland würde Preußen von Osten her bedrohen und so von den Vorgängen im Süden ablenken; Gerüchte, die sich gar bald als übertrieben erwiesen, dennoch aber den Eifer der Fürsten für die Union neu anspornen. Gleichzeitig half Österreich alle Minnen in Bewegung, gefestigt, um dem Unionsprojekte bei den verschiedenen Höfen entgegenzuwirken. Andererseits scheint Österreich ver sucht zu haben, Friedrich für die Inföporation Bayerns in Österreich zu gewinnen, indem es ihm ebenfalls seine Hölle zu Vergößerungsgeschenk anbot. Wenngleich geht das aus einer Robins-Öde des Friedrichs vom 11. Mai hervor, worin der König sich in Beziehung hierauf folgendermaßen äußert: „Es zielt uns durchaus nicht, uns auf dergleichen Offerten und Insinuationen einzulassen, denn es hieße das Interesse des Vaterlandes vertragen, wenn man durch niedrige Gewiessucht die destruktiven Pläne des Kaisers vertragen wollte.“ Wie wichtig heute den Erben des preußischen Rubens diese Uneignichtigkeit des großen Königs vergötten? — Wie werden demnächst nun über die Ausführung der Unionsidee zu sprechen haben. (Schluß folgt.)

Herr Hassenpflug, der nicht selbst in Dresden erscheinen wird (s. den gestrigen Bericht) wird seine Politik durch seinen Kollegen v. Baumbach dort vertreten lassen. — Das Ereignis, mit dem die Rückkehr des Kaisers in die Hauptstadt einsetzt, wird gestern folgen. Ihnen die Feldbäckerei und heute die Stadtbäckerei in der Stadt Lippe und Bremen, den Vertrag vom 21. Oktober d. J. genehmigt. Außerdem sind demselben beigetreten: Sachsen-Meiningen, Anhalt-Dessau und Köthen und Anhalt-Bernburg. Mit ihnen erklären sich nach dem Rücktritt der Uraltaus den Rückmarsch oder Stillstand eingetroffen ist. Gestern folgten ihnen die Feldbäckerei und heute die Stadtbäckerei in der Stadt Lippe und Bremen nach. Von den Mannschaften des zweiten Aufgebots bleibend diejenigen, wie schon erwähnt, in Abtheilungen gesammelt, die von dem ertheilten Urlaub keinen Gebrauch machen wollen. Für die zurückgekehrten Mannschaften des ersten Aufgebots werden Ergänzungsmannschaften eingezogen und deren Bataillonen nachgeschickt. Dies wird in den nächsten Tagen unter anderen mit dem in der Umgebung von Potsdam stationierten bislangen dritten Gardes-Landwehr-Bataillon geschehen, für die bereits 80 Mann eingezogen sind. Ebenso ist in der Einziehung der Reserve und in der Armierung der Erfahrbataillone und Erfahrbwachtdronen keine Unterbrechung eingetreten. — Seit einiger Zeit mehren sich die Feuerbrände wiederum in erschreckender Weise, so daß fast in jeder Nacht am Horizonte dergleichen zu erblicken sind. Vorgestern in der Nacht war im Süden ein bedeutendes Feuer wahrzunehmen. Nach heutigen Mittheilungen soll dasselbe im Guhrau gewesen und bei dieser Gelegenheit 5 mit Getreide gefüllte Scheune ein Raub der Flammen geworden sein. — Auch die bislangen Gewerbetreibenden, insbesondere diejenigen, die um diese Zeit gewöhnlich ihren Hauptabfall finden, klagen allgemein über die Stockung aller Geschäfte der die diebstahlige Weihnachtszeit. Wie glauben die Ursache, wie überall, so auch hier in der Unsicherheit unserer politischen Zukunft und Zustände suchen zu müssen, die erst dann noch ihren vollen Rückschlag auf das gesamme materielle Verkehrsleben äußern dürften, wenn es nicht wahrscheinlich ist, die heutige Eröffnung des Dresdener Verhandlungen die politische Bewegung noch vermehren sollten.

■ Kempen, 22. Dezember. [Partei- und Vereinsleben.] Auch wir sind nun leider, oder wenn man will, Gott sei Lob! so auch hier in der Befreiungskampf, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen konstitutionellen und Demokraten — und, was mehr sagen will, die nationale Eifersucht zwischen Polen und Deutschen ist bei uns ganz verschwunden. Dank des jetzigen Politik, bilden wir mit Aussicht auf verschiedene politischen Parteien füglich nicht mehr die Freiheit zu verlieren. Der Unterschied zwischen kon



find die schönsten Gemüse angelangt, namentlich die berühmten Jerusalmer Artischocken, welche in weißlicher Butterfauce gegeben werden. — Aus Wales kommen die prächtigsten Hammel und aus Yorkshire eine ungeheure Wildpistazie, die wohl vierzig Pfund schwer ist und mit ihren bunten Verzierungen in majestätischer Ruhe, wie eine ägyptische Gottheit, thront. — Bald wäre die Sabine aus Devonshire vergessen worden — und doch ist sie eine Lieblingspeise und wird dem braunschwarzen Plumpudding, nachdem derselbe lange genug unter den mästlichen blauen Flammen des Araks verborgen gewesen, als schöne weiße Bedeckung übergezogen. In solchen materielle Genüsse vertieft sich ganz London am Weihnachtstage — und gewiß thut es wohl daran, denn solche Dinge sind erreichbar und auch den Armen läßt jeder Wohlfinn davon zulassen, was in seinen Kräften steht. — Offenbare Vergnügungen, Volksfestesungen und bergl. giebt an diesem Tage nicht. Alle Läden sind geschlossen; aber nicht aus religiösem Bedenken, sondern einzig, weil ein jeder seinem Vergnügen nachgeht — und in diesem Sinne ist der Weihnachtstag der wirklich einzige Festtag im Jahre! — In die Kirche geht vor Lust hat und darum gar Mancher. — Hernach feiert Alles.

### Chronik für Literatur und Kunst.

Fehlers Rückblätter. — Literarisches Centralblatt.

Dr. Fehler's Rückblätter auf seine 70jährige Pilgerschaft. Er Nachlaß. Zweite Auflage. Herausgegeben und mit einem Vorwort eingeleitet von Professor Friedrich Bülow. Leipzig, Verlag von Carl Geibel.

Fehler's Lebensgang war höchst merkwürdig und wechselvoll. Ungarischer Kapuziner-Mönch, hatte er dem Kaiser Joseph die finstern Klostergräuel angezeigt, und war bei der josephinischen Reform sehr wirksam. Später kam er nach Preußen, und blieb nicht ohne Beziehung zu den Königen Friedrich Wilhelm II. und Friedrich Wilhelm III., so wie zu vielen einflussreichen Persönlichkeiten, wie z. B. dem Minister Grafen Hom, Bischofswieber, den Carolath's u. A. In Schlesien hat er längere Zeit gebrüder, Anfangs in Breslau, im Hause von Wilhelm Gottlieb Korn, später bei den Carolath's. Hier in Preußen waren es die Maurer und meiste andere Verbindungen, in denen sich Fehler in einfacher Weise bewegte. Hier trat er auch zur evangelischen Kirche über. Die letzte Zeit seines Lebens verbrachte er in Russland, als evangelischer General-Superintendent.

Ein unendlicher Reichthum der anziehendsten und wichtigsten Mittheilungen über Personen und Zustände macht dieses Buch zu einem der interessantesten und bedeutendsten Beiträge für die Geschichte einer wundervollen Zeit. — Einige Auszüge, die ich hier aus den Rückblättern Fehler's mittheile, werden gewiß mit großem Interesse gelesen werden.

Es war im Jahre 1782, als sich Fehler in einem Kloster zu Wien befand. Unter dem 12. März desselben Jahres schreibt er Folgendes:

"Gelobt und gepriesen sei der Herr, der meine Feinde in meine Hände gab! Hier die wunderbare Art und Weise, wie dies geschah. In der Nacht vom 23. zum 24. Februar, nach der ersten Stunde, wurde ich von einem Laienbruder geweckt. — „Nehmen Sie“, sprach er, „Ihr Crucifix und folgen Sie mir.“ — Er schreckte fragte ich: „Wohin?“ — „Wo ich Sie hinführen werde.“ — „Was soll ich?“ — „Das werde ich Ihnen dort sagen.“ — Ohne zu wissen, wohin und wozu, gehe ich nicht. — Der Guardian hat Kraft des heiligen Gehorsams befohlen, daß Sie mir folgen, sobald ich Sie führe.“

"Sobald von Kraft des heiligen Gehorsams die Red ist, muß unbedingt geschehen, was befohlen wird, jede weitere Weigerung ist Kapital-Berberet.“ Mit Schaudern nahm ich mein Crucifix und folgte dem Laienbruder, der mit einer Blendlaterne vorausging. Vor der Zelle eines meiner vertrauten Mitschüler vorbeigehend, trat ich schnell hinein, schüttete ihn aus dem Schlafe und sagte ihm lateinisch zweimal in das Ohr: „Man führt mich weiß Gott wohin; erscheine ich morgen nicht, so melde es an Vautensteau.“

Unser Weg ging in die Küche, aus dieser durch ein paar Kammern. Bei Eröffnung der lebtesten rief mir der Bruder zurück: „Sieben Stufen hinunter!“ Mir ward es eige um das Herz; es schien mir entschieden, daß ich kein Tageslicht mehr erblicken sollte. Wir gingen einen langen schmalen Gang, indem ich rechts in der Mitte desselben einen kleinen Altar, links einige mit Hängeschlössern verschlossene Thüren erblickte. Mein Führer schloß eine derselben auf und sprach: „da liegt ein Sterbender, Bruder Nikomedes, ein Ungar, der deutschen Sprache nur wenig kundig, dem sollen Sie die Seele ausfügen. Ich bleibe hier; ist er hin gestorben, so rufen Sie mich.“

"Vor mir lag ein langgestreckter Greis, in abgenutztem Habitus, unter wollner Decke auf einem Strohsack; die Kapuze deckte sein graues Haup; sein schneeweißer Bart reichte bis an den Gürtel. Neben der Bettstelle ein alter elender Strohstuhl, ein alter, schmutziger Tisch, darauf eine brennende Lampe. Ich sprach einige Worte zu dem Sterbenden; er hatte die Sprache bereits verloren, gab mir jedoch Zeichen, daß er mich verstände. An einer Weichte war nicht zu denken; durch leises Zusprennen, half ich ihm Liebe zu Gott, Rente über seine Sünden und Hoffnung auf göttliche Barmherzigkeit in seinem Innern erwecken, und als er mir durch kräftigeren Händedruck seine innerliche Rührung zu erkennen gab, erhielte ich ihm die General-Absolution. Durch die übrige Zeit sprach ich ihm langsam und pausenweise Worte des Trostes und der Hoffnung auf ewige Seligkeit ein. Gegen 3 Uhr, nach viertelständigem schweren Todesskatze, war er dort: sein Leiden bieden geendet.“

"Bevor ich den Laienbruder herbeibrachte, besah ich das Gefängnis genau; dann bei der Höhe des Entseelen schwur ich, diesen Grübel dem Kaiser anzugeben. Auf meinen Ruf trat der Laienbruder ein, und im nächsten, gleichgültigsten Tone sagte ich: „Bruder Nikomedes ist weg.“

"Der mag froh sein, es überstanden zu haben," erwieserte mein Führer eben so kalt. — Wie lange war er hier? — „Zwei und fünfzig Jahre.“ — Nur da hat er seine Vergebungen hinständig gebüßt. — „Ja, ja, Indessen war er doch nie krank. Gest gestern Abends, indem ich ihm seinen Kreuz Wasser und seine Collation vorstelle, erhöhte ihn der Schlag.“ — Wo ist der Altar im Gange? — „Dort liegt ein Vater alle heilige Seiten die Messe für die Löwen, und reicht ihnen die Kommunion. Sehen Sie, da ist in jeder Thür eine kleine Decke, die da aufgemacht wird; durch sie verbergen die Löwen ihre Beichte, höre die Messe und empfangen die Kommunion.“ — Sind mehr solche Löwen hier? — „Ich habe noch vier Stück, zwei Priester und zwei Laienbrüder zu warten.“ — Wie lange sind diese hier? — „Der eine 50, der andere 42, der dritte 15, der vierte 9 Jahre.“ — Warum? — „Das weiß unser einer nicht.“ — Warum werden sie Löwen genannt? — „Weil ich den Löwenwärter heiße.“

Ich hielt es nicht für ratsam, noch mehr Fragen an diesen Löwenwärter zu thun. Ich ließ mir von ihm in meine Zelle leuchten, und überdachte ruhig, was und wie es nun zu thun sei.

Am 24. Februar schrieb ich eine nachdrückliche Anzeige an den Kaiser mit meiner Namens-Unterschrift. Bald nach meiner Ankunft in Wien hatte ich an einem alten weltlichen Studenten, Böhme von Geburt, von aufgeweckter Gemüthsart und freiem Sinn, einen behutsamen und gewandten Freund gefunden, dessen ich mich ohne Gefahr zu geheimen Sendungen an meine Freunde in der Stadt bedienen konnte. Am 25. Februar des Morgens gab ich ihm, nach edlich angelogetem Schweis-

gen, meine Schrift an den Kaiser. Um 8 Uhr war er damit auf der Burg, in dem Kouriergange, wo gewöhnlich eine Anzahl Menschen mit ihrem Bittschriften der Erscheinung des Monarchen harrten. Joseph nahm das Papier meinem Boten ab, sah es schnell durch, verwahrte es von den andern Eingaben gesondert, und entließ meinen Mann mit drohender Ermahnung zur strengen Verschwiegenheit.“

Wie später erzählt wird, wurden in Folge dieser Anzeige kaiserliche Kommissarien ernannt, die alle Klöster durch die ganze Monarchie untersuchen sollten. Die oben erwähnten Gefangenen wurden in Freiheit gesetzt; drei waren bereits in völligen Wahnsinn gerathen. Der Eine hatte mehrmalige Beschimpfung wegen seinem Guardian ein paar Ohrenfeigen verlest; er saß dafür das Jahr 1846 und 47 sehr verringert haben.

Im Jahre 1847 liegt der Grund darin, daß bei der großen Thunerung die Mahlsteuer von April bis Mai erlassen wurde, auch hatte sich durch Wegzug und durch Sterblichkeit in Zeit der Cholera die Einwohnerzahl verringert.

Im Ganzen wurden durch die königliche Steuer erhoben 181,882 Thlr. Kommunalzuschlag 85,438 Thlr. im Ganzen 267,320 Thlr. Von letzteren sind an die Militär-Speise-Anstalten restituiert 2279 Thlr. und Verwaltungskosten à 2 p. Et. von dem Anteil der Befreiungsfreiheit-Amortisationsfonds und 5 p. Et. von dem Anteil der Kämmerer durch die Steuerbehörde immer behalten mit 2915 Thlr. und bleibt Nettozuschlag für die Kämmerer 39,495 Thlr. Summa 80,243 Thlr.

Auch die Kommunal-Abgabe von Brennholz ist in Folge der größeren Consumtion von Steinkohlen herabgesunken. Im Jahre 1846 war sie 2669 Thlr. im Jahre 1849 1705 Thlr.

Stein- und andere Kohlen sind bis jetzt von einer Abgabe frei, während die Holzhändler eine Abgabe von 1 Sgr. 4 Pf. pr. Klafter und 1 Sgr. pr. Schock Reissig zu tragen haben. Die städtischen Behörden haben deshalb eine Regulierung, und zwar auf den ursprünglichen Tarif vom Jahre 1814 beantragt, doch ist die Staats-Behörde hierauf nicht eingegangen. Daß hier irgend eine gerechte Regulierung stattfinden möge, ist gewiß zu wünschen.

Zu 4) in Betreff der Amtsktautionen, sagt der Bericht, daß ein, den eingezahlten Käutionen gleich hoher Betrag in Stadtobligationen eingezogen und amortisiert wird. Die Amtsktautionen von provisorisch angestellten Beamten werden bis zur dauernden Anstellung verzinst, aber nur in Asservation bis zur definitiven Anstellung genommen.

Zu 5 heißt es: Diese Aktiv-Kapitalien sind Veräußerungs-Gelder, als Kaufgelder-Rückstände. Wie die Erläuterungen bei der Verwaltung der Güter und des Grundbesitzthums nachzuweisen sind, vom Jahre 1843—1849 einschließlich, an Veräußerungsgeldern überhaupt eingegangen: bei Gütern 10,396 Thlr. beim Grundbesitzthum 98,185 Thlr., bei Verwaltung des Aktiv- und Passiv-Kapitalen 1634 Thlr., im Ganzen 110,215 Thlr. Die ganze Summe wurde vermaut, und zwar zu Schuldnentigung 2626 Thlr. zum Neubau der Börde und Mittel-Mühle 107,439 Thaler und an die Bürger-Versorgungsanstalt gezahlt 150 Thlr.

In Bezug auf die Amtsktautionen zu 6 wird angeführt, daß dies Kapitalien sind, welche aus dem Fonds der Bürgerschule zum hell. Grift à Conto der Kosten für den Neubau des Schulhauses in der Neustadt als Rückerstattung überwiesen wurden. In Bezug auf die Ausgaben wird rücksichtlich der Tilgung der Stadtshulden bemerkt, daß 1849 durch Zurückzahlen von Amtsktautionen 219 Thlr. getilgt wurden. Nach dem Tilgungsparte und nach dem Betrag der neu eingezahlten Amtsktautionen sollten amortisiert werden 9375 Thlr. und resp. 11,600 Thlr. in Summa 20,973 Thlr., mithin sind weniger getilgt 2075 Thlr.

Es erscheint nämlich der städtischen Behörden wünschenswerth, während der drei Nothabreitier die Tilgung der Stadtshulden aufzusehen, als möglichen Fall Gelder zur Verstärkung der laufenden Bedürfnisse aufzunehmen. Sie durften dies umso mehr thun, als sie im Jahre 1847 und auch jetzt noch mit der Tilgung dem dafür höheren Orts festgestellten Plane erheblich voraus sind.

Nach diesem Plane stellt sich das Soll der Schulden Dezember 1849 auf . . . 1,195,933 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf. se betragen aber nur . . . 1,173,038 = 18 = 11 = mithin weniger 22,895 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf.

Zur Zurückzahlung an Weihnachten d. J. sind über das planmäßige Quantum von 9,750 Thlr. noch 11,400 Thlr. gekündigte und die wicklige Schuldentilgung wird am Schlusse 1850 den Plan mithin wiederum vorau sein um 34,295 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf.

In der Gesamtheit stellt sich bei Ablauf des Jahres 1849 der Aktiv- und Passiv-Zustand der Kämmerer wie folgt:

Die feststehende Schuldensumme betrug: Thlr. Sgr. Pf. a) in älteren, vor dem Jahre 1807 ausgegebenen Kämmerer-Obligationen zu 6, 5 und 4½ p. Et. verzinstlich . . . 81,116 24 6 b) in alten Renten und wiederläufigen Zinsen (3781 Thlr. 26 Sgr.) mit 4 p. Et. zu Kapital berechnet . . . 94,546 — c) courstrenden Stadtobligationen zu 4 und 3½ p. Et. verzinstlich . . . 968,000 — d) baar eingezahlten Amtsktautionen . . . 29,375 —

in Summa 1,173,038

Außerdem schuldet die Kämmerer an zeitweise aufgenommenen Darlehen an die Sparkasse (jetzt getilgt) 84,000 Thlr.

an die Dahlemerfeste der städtischen Bank . . . 97,000 = an den Bank-Gerechtigkeiten . . . 72,900 =

Amortisations-Fonds . . . 323 =

Summa 254,223 —

und im Ganzen 1,427,262 —

Diesem Gesammtschulden-Betrage gegenüber stehen die Aktiva der Kämmerer. Sie besaß ultimo Dezember 1849 eigentlichlich:

1) in courstrenden Stadtobligationen . . . 259,125 Thlr. 2) in Aktien . . . 7,800 = 3) in Pfandbriefen, Staatschuldscheinen ic. . . 8,473 = 4) in den vom Königl. Fiskus zu zahlenden Entschädigungs-Renten per 7581 Thlr. 11 Sgr. mit 4 p. Et. zu Kapital . . . 189,534 =

(Die mit 100,000 Thlr. in Auftrag genommene Entschädigungsrente für aufgehobene Brücken und Wegezölle, ist, weil noch nicht regulirt, nicht mitgerechnet.)

5) in ihren Gütern und Forsten und sonstigen ertragbaren Grundbesitzthum (siehe die folgenden Berichte) . . . 1,173,483 =

(Die zu öffentlichen Zwecken benutzten Gebäude sind nicht mitgerechnet.)

Die ganze Summe ist also 1,638,416 Thlr.

Die Aktiva übersteigen die vorberechnete Schulden-

Summe (1,427,262 Thlr.) um 211,153 Thlr.

Außerdem gehören den städtischen Instituten und Stiftungen an Aktiva, Renten, Grundstücken, Forsten ic. 3,668,740 Thlr.

Breslau, 24. Dez. Bei der Polizei-Anwaltschaft in

Breslau gingen im Geschäftsjahre vom 1. Dezember 1849 bis

3) Amtsbedürfnisse	283	6	1
4) Zur Tilgung der <sup>a)</sup> aus Vorjahren . . .	19	18	2
<sup>b)</sup> aus laufender Verwaltung . . .	200		
5) Aktiv-Instrumente . . .	8783		

zum 30. November d. J. 5237 Denunziationen ein, in deren Folge 3075 Anklagen begindert und 3116 öffentliche Termine abgehalten wurden. (C. C.)

**Breslau, 24. Dez. [Polizeiliche Nachrichten.]** Am 20. d. wurde aus einer verschloßen gewesenen, aber mittels Nachschlüssel geöffneten Bodenkammer in dem Hause Nr. 35 in der Ohlauer Straße ein halber Etter. Weizenmehl entwendet.

Am 22. des Abends wurde auf der Rosenthalerstraße einem Tischergesellen von einem sich an ihn herangestraßen Mann eine silberne Taschenuhr aus der Westentasche gerissen und entwendet.

Am nämlichen Tage wurde in einer Wohnung in dem Hause Nr. 17 in der Gartenstraße ein Mann betroffen, der sich aber eiligst zu entfernen suchte. Er wurde jedoch festgehalten und ihm ein älterer Leucht und eine dergl. Theemaschine abgenommen.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am heutigen Abend Pegel 16 Fuß, und am Unter-Pegel 3 Fuß, mithin ist das Wasser seit dem 21. d. am ersten um 1 Fuß und am letzten um 2 Fuß wieder gefallen.

**Breslau, 24. Dez. [Vorträge zur Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntniß.]** In dem am Sonnabend gehaltenen sechsten Vortrage führte Herr Prof. Stenzel in der Entwicklung der Motive fort, welche den Sturz Napoleons herbeigeführt haben. Er berührte zunächst die Wendung der Dinge in Schweden, welche Bernadotte auf den Thron dieses Reiches geführt. Dieser selbständige und kräftige Mann erklärte bei der Übernahme der Krone, er werde Schweden sein, und die Napoleonische Tyrannie fand an ihm einen entschiedenen Widersacher.

Auf die Beziehungen zu Russland übergehend, entwickelte der Redner die tiefgehende Spaltung, welche sich immer mehr und mehr zwischen Napoleon und Alexander kundgab, bis sie endlich zum offenen Kriege führte. Zunächst war es das Gefühl, der Zweite zu sein, welches den russischen Kaiser fortwährend drückte. Dazu kam, daß während Frankreich nach allen Seiten hin sein Gebiet vergrößerte, Russland nur Finnland für sich gewonnen hatte. Napoleon war wohl damit einverstanden, daß auch die Moldau und die Wallachei am Russland heimfallen sollten, aber diese Länder mußten erst erobert werden, dahingegen die französischen Vergrößerungen durch kaiserliche Dekrete erfolgten. Hauptlich aber war es das Kontinentalsystem, welches Russland furchtbare bedrückte, und das Napoleon um jeden Preis aufrecht erhalten entschlossen war. Ein ebensolches sehr bedeutendes Moment bildete die polnische Angelegenheit. Alexander wollte einen Vertrag, durch welchen sich beide Kaiser verpflichten sollten, niemals das Königreich Polen herstellen zu lassen. Napoleon, der ein doppeltes Spiel spielte, wollte sich nur insoweit verpflichten, daß er das Königreich nicht herstellen werde, nicht aber sich auch der Wiederherstellung durch Andere mit Gewalt der Waffen zu widersetzen.

In all dem lagen die Keime des Zermürbisses, das bald im offenen Kriege ausbrechen sollte. Die unmittelbare Veranlassung gab das kaiserliche Dekret, welches mehrere Stücke von Deutschlands in Frankreich eingeschleppten, unter denen sich auch Oldenburg befand. Oldenburg gehört dem regierenden Hause nach zu dem Kaiser von Russland. Die Antwort auf dieses napoleonische Dekret war ein Uras Alexander, durch welchen das Kontinentalsystem in Russland ganz illusorisch wurde. Die Folgen waren die Kriegsleistungen.

Der Redner kam nun auf Preußen zu sprechen. Nach einer Skizze von dem König Friedrich Wilhelm III. beleuchtete er das damalige Parteidase in Preußen. Es gab eine französische, die nur in der Unterwerfung unter Frankreich bestand, und eine patristische, an deren Spitze die Stein, Hardenberg, Blücher, Scharnhorst, dann Prinz Louis Radziwill ic. waren. Bei dem bevorstehenden Ausbruch des Krieges zwischen Russland und Frankreich kämpfte die eine Partei für das Bündnis Preußens mit Frankreich, die andere für das Bündnis mit Russland. Nach mehrfachen Schwankungen wurde das Bündnis mit Frankreich abgeschlossen, durch welches sich Preußen verpflichtete, ein Korps von 30,000 Mann

Mittwoch

## Beilage zu № 357 der Breslauer Zeitung

25. Dezember 1850.

(Fortsetzung.)  
schlechter und Familien, welches Prinzip sich nicht nur bei der Anerkennung und der Heeresverfassung, sondern auch in den übrigen Sphären des Reichs gezeigt hat. Die Geschlechtsverfassung basiert auf der Familie, allein die zum Geschlecht und Stamm erweiterte Familie würde aus einander gefallen sein, wenn nicht ein anderes Moment hinzutreten wäre: der freie Wille, in der freiwilligen Vereinigung nach dem Muster der Familie wurde die Blutsverwandtschaft, ursprünglich wirklich vorhanden, wenn sie faktisch nicht mehr bestand, wenigstens fingiert. Die Vereinigung konnte nur geschehen in der Öffentlichkeit; Geschlechtsunterscheidung und örtliche Gliederung sind daher verbunden, und es entspricht dem Geschlecht der viens, dem Stamm der pagus, dem Volle die civitas, legierte ein Bund mehrerer pagi, bei Cäsar geschlossen im Sal eines Krieges, bei Tacitus auch in Frieden beschlossen, sowohl zum Zweck der Beratung allgemeiner Angelegenheiten als auch zu gemeinsamen religiösen Feiern. Geschwahnen ist jedoch, daß die pagi in sich selbstständige Ganze sind, deren principes durch einen princeps civitatis nicht sehr beschränkt werden. Die pagi des Tacitus sind aber nicht zu verwechseln mit den Gauen der karolingischen Periode, vielmehr mit den Genten zu vergleichen. Die Vorfahre der kleineren oder gräberhaften Vereine, die principes, galten den Germanen, welche jede solche Herrschaft als einen Familienthum betrachteten, als die Aeltesten, wenn auch die Blutsverwandtschaft nicht mehr klar war, der Fürst des ganzen Volkes als der Anhänger desselben. Alle betrachten sich durch denselben Blute abstammend; da aber die Einen dem gemeinsamen Ahnen näher, die Anderen sterben stärker, so bildete sich in dem Bewußtsein der Germanen ein relative Unterchied des Blutes, die Familien der Aeltesten erschienen als Adel, nobilitas. Die nobilitas des Tacitus waren stets Angehörige des Fürstengeschlechts, die sie konnten principes werden. Die Macht der principes floß aus der Gemeinsamkeit, der Staat war ein demokratisches Gemeinschaften mit Ausübung jeglicher Macht. Nur wenige germanische Städterhöfen wurden zur Zeit des Tacitus von Königen regiert, aber selbst bei diesen war die Macht der Könige meist beschränkt.

Bei diesen Untersuchungen, in welchen einerseits die Zeugnisse des Cäsar und Tacitus beprochen, andererseits sowohl die Verhältnisse der späten Zeit und des Nordens zur Vergleichung herangezogen, aus die gesellschaftlichen Analogien anderer Völker und die in ihren sprachlichen Überresten sich dokumentierende Ausfallungsweise der Germanen selbst betrachtet wurden, fügte sich der Vortragende hauptsächlich aus die Schrift Spobels: „Über die Entstehung des deutschen Königtums“, hatte jedoch auch die besten betreffenden andern Werke über die Verhältnisse, so auch noch das erst in diesen Tagen erschienene Werkchen Barthmann-Pollmeyers: „Über die Germanen vor der Völkerwanderung“, zu Rate gezogen, und besonders die in das physische Gebiet schlängenden Stellen einer genaueren Erörterung unterworfen, wodurch derselbe im Einzelnen das von Spobel Fundene erläuterte oder wider seine Gegner schwieg, teilweise zu selbstständigen Resultaten gelangte, ohne jedoch das von ihm aufgestellte Prinzip zu beeinträchtigen. An diesen Vortrag schloß sich eine längere intercalante Debatte. Darauf wurde des bisherige Sekretär auf's neue gewählt.

Motto!  
Singende Jugend! Heitere Jugend!  
Singendes Volk! Glückliches Volk!  
Ungeschickte Welt, die Du nicht mehr singst!

Breslau, 21. Dezbr. Unter den vielen Liedern und Liederfesten, die mit seit 40 Jahren in die Hände gekommen sind, kann ich folgende zwei mußtägliche Werken aus das angelegentliche und beste empfehlen:

1. Freude der Jugend, vierzig neue Lieder, ersten und heiteren Altbaltis, aus dem gesetzlichen Blumenchorus von Melchior Kreitherrn v. Diepenbrock, Kardinal-Büchsenhofer, und anderen Dichtern, für Volksschulen, auch zum Privatgebrauch komponirt für drei Singstimmen von Conrad Hampel. 1851. Verlag von Graß, Barth und Comp. 5 Sgr.

2. Die singende Jugend. Sammlung von 100 zwei-, drei- und vierstimmigen Liedern ersten und heiteren Inhalts für die untern, mittlern und oberen Klassen der Stadt- und Land-schulen bearbeitet von Conrad Hampel, Lehrer an einer Elementarschule und Musikkleber in Breslau. Verlag von F. E. G. Leutart. Preis 5 Sgr. Zweite Auflage.

Anfänglich war ich nur einen flüchtigen Blick in die beiden Werke, sah aber, ob hübsche, passende, einfache, das Gemüth ungemein ansprechende Säckchen, daß ich zu einer näheren Prüfung überzugehen mich hingezog. Das Resultat derselben war Nachscheinend:

Der Komponist und resp. Bearbeiter, Herr Hampel, hat auf das Deutliche an den Tag gelegt, daß er seine Aufgabe in jeder Beziehung würdig zu lösen im Stande war. Texte und Composition in gleichem Maße gut gewählt und entsprechend. Mehrere ist Herr Lehrer Hampel vorsätzlich gelungen. So singen meine Kinder das: „Sursum corda, Nr. 2, — Das müde Kind, Nr. 11, — und vieles andere mit wahrer Lust und Freude.“

Sonach kann ich mit gutem Gewissen beide Werke — Eltern, Lehrern und Schülern angelegentlich empfehlen. Da auch die äußere Ausstattung zu loben ist, die Freude der Jugend und „die singende Jugend“ zu angenehmen Weihnachtsgegenstände geeignet sein, besonders da der niedrige Preis von nur 5 Sgr. die Anschaffung auch weniger Bemittelten möglich macht.

Breslau, 21. Dezember 1850.  
Rector bei St. Vinzenz.

■ Brotten, 19. Dez. [Der konstitutionelle Verein zu Görlitz] hielt gestern wieder eine Sitzung, welche dem Zuschauer viele interessante Momente gewährte. Der Vorsitzende, Oberamtmann Seiffert, die Sitzung eröffnend, begrüßte den Abgeordneten zur zweiten Kammer, Oberbergrath Steinbeck, als Gast und kündigte einen Vortrag derselben an.

Oberbergrath Steinbeck: „Den Görlitzer Verein als die einzige Basis betrachtend, worauf sich das ihm anvertraute Mandat stützt, hält er es für zeitgemäß, demselben das Wissenswerthe von der Zeit vor der Warschauer Konferenz bis zur Vertragung der Kammer mitzuhören. Es stand in diese Zeit verschiedene Falta, die eingehen zu beurtheilen man deshalb außer Stande sei, weil die reine Klarheit über dieselben noch zur Zeit im Dunklen schwiegt, und er dies dem künftigen Geschichtsschreiber gern anheimstellt; es bleibe ihm nur übrig zu zeigen, wie die Regierung bis jetzt nicht anders handeln konnte, als wie es gethan. Welche Verwirrung im Ministerium seit vor der Warschauer Konferenz bis zur Demission v. Ladenberg obgewaltet haben, ist aller Welt bekannt. Es stellten sich im Ministerium drei verschieden Systeme fest. Das eine, die bestimmte Kraftvoll Aufrechterhaltung der Union mit ihrem Konsequenzen“, vertreten durch den Minister v. Radowicz; das zweite, „die unabdingte Vereinbarung und friedliche Aussgleichung mit Österreich“, vertreten durch den Minister v. Maniuszki und endlich das dritte, „das Festhalten an den konstitutionellen Wahrheiten“, wodurch allen Konstitutionen Deutschlands gegen alle Uebergriffe Sicherheit geboten wurde, von welcher Seite sie auch immer kommen mögen, vertreten durch den Minister v. Ladenberg. Mit der leider in Warschau gefallenen Sitz ist das erfolglosen System und sein Träger gefallen. Sie war preußisch-nationale, durch einen Mann vertreten, der, wie hoch er auch im Leben stand, und wie ruhmvoll und groß seine Thaten waren, dennoch nicht die Macht besaß, der genialste Persönlichkeit und dem eifernen Worte des russischen Zaren gegenüber, die Politik Preußens so zu verteidigen, wie dies hätte geschehen können und sollen. Der Czar, ein Feind aller nicht-doppelpolitischen Regierungsformen, habe dem Vertreter Preußens sehr erklärt: „Der erste Angriff von Preußen auf Österreich oder umgekehrt, werde von ihm als causa bellū betrachtet werden.“ Dieses Wort war zu beachten; denn man würde sich sehr täuschen, wenn man das russische Heer schwach glaubte, und es reichte sich unmittelbar daran der 2. November.

Die Mobilmachung vom 6. Novbr. sei nur aus militärischen Rücksichten geschehen. Zwischen sind die Kammer zusammengetreten. Wer die nicht endenwollenden Bravos und Hochs vernommen, welche den Schlüwworten des Thronrede folgte, wird alsbald wabengenommen haben, daß die große Majorität hergeholt sei, um dem Krieg das Wort zu reden. Es zeigten sich in der Kammer zwei Parteien. Die eine und bei Weitem die größere, für Ladenberg, die andere für Maniuszki. Bald aber habe sich ein großer Theil der eigentlichsten Partei und später auch er (der Rector) von der Anfangs mitgebrachten Idee losgelöst, indem man nur allzuerst einsah, daß ein Krieg zwischen Preußen und Österreich gleich würde, wie Mantefiel sagten haben soll, jenem Duell, wo die beiden Gegner sich zum gegenseitigen Anger den Bauch ausschützen. Die Verhandlungen mit Österreich-

\*) Obwohl der Rector nicht auf dem politischen Standpunkte dieser Zeitung steht, teilen wir dennoch den Vortrag mit, sowie ihn unser Referent berichtet. Es dürfte den Leuten von Interesse sein, zu erfahren, wie man auch in anderen Kreisen über die neueste Gestaltung der preußischen Politik denkt. In manchen Punkten dürfte sogar eine überraschende Übereinstimmung mit unseren und den Ansichten unserer politischen Freunde gefunden werden.

Red.

reich führten unterredet zu keinem günstigen Resultat. Man drang von dorther auf eine baldige Lösung und bezahlte namentlich die Belegung Kurhessens durch preußische Truppen, doch weder Fürst noch Volk eine Intervention beansprucht habe. Dies brachte die kleine Konferenz zu Wege. Der zu Folge reiste v. Ladenberg seine Demission ein und somit fiel auch das von ihm vertretene System. \*) Es ist bekannt, daß die große Majorität der Kammer gegen das System Maniuszki war, wie dies die verschiedenen Abresentenwürfe beweisen. Die Regierung befand sich nun in großer Verlegenheit, es waren nur zwei Wege vorbanden: Die Auslösung der Kammer, oder — die Entlassung des Ministers. — Den ersten Schritt konnte Niemand befürworten, weil man einab, daß bei einer neuen Wahl die demokratischen Elemente mehr als bisher Platz greifen würden; aber auch den letzteren nicht, weil alsdann große Kollektionen entstanden wären. Man sah sich also in die Notwendigkeit verlegt, einen Mittelweg zu finden und dies war — die Vertragung der Kammer. Es war dem v. Vincke leicht, Mantefiel anzulegen, aber er habe sich durch die Form seiner Rede und die Weise seines Auftretens nicht die Vorbeeren erworben, nach denen er gerungen. Am Schlusse des Vortrages heißt es: Man müsse jetzt die Hoffnung auf Dresden richten, wo ein Mann von entschiedenem Charakter, Graf Alvensleben, Preußen vertreten werde.

Der Rector erinnert den Beifall der Versammlung und den Dank des Präsidenten.

Dr. Beier hält einen Vortrag über die deutsche Politik, worin derselbe das Siete Treiben der Habsburger bezeichnet. Im Laufe derselben erinnert er an den vereiteten Ministerpräsidenten und auf seine Aufforderung erheben sich alle Anwesenden zum Zeichen des Dankes von ihren Sitzen. Der Rector ruft noch der Versammlung zu: M. H.! „Es gilt jetzt nicht allein der Kampf mit der Demokratie und den sogenannten „Eigentümlichen“, sondern der Kampf mit der Reaktion“ und gerade jetzt wird ein gemeinsames Handeln notwendig sein.

Direktor Schick: Seiner individuellen Überzeugung nach, finde er nur in dem Ladenberg'schen System das Heil. Jede Ergebung hat ihre Grenze, diese habe Preußen bereits erreicht. Man habe von den Olmützer (soll wohl heißen Dresden?) Konferenzen ebensoviel, als von denen zu Warschau und Olmütz zu erwarten. Was Friedrich dem Großen zum Siege half, war die Intelligenz, die er und seine Führer besaßen; jetzt ist die Intelligenz im ganzen Volke. Preußen besitzt noch dazu ein Recht, und wo das Recht ist, da kämpft Gott.

Oberamtmann Seiffert: Er sehe durchaus in einzelnen Handlungen der Regierung eine Inkonsistenz. Als die Throne in Sachsen und Baden erschüttert waren, da wurde alle Kraft aufgeboten, um sie zu bestmöglich; nun aber, da sich das barbedrängte brave Hessenvolk in Gefahr befindet, da findet sich Niemand, der ihm Hilfe bietet. \*) Überall finde er Trostlosigkeit, nur ein heiterer Himmel könne der Sache eine andere Wendung geben.

Nachdem noch zwei patriotische Gedichte vorgetragen wurden, wird die Sitzung geschlossen.

#### \* Aus dem Hirschberger Kreise, 23. Dezember.

[Die Unterstützung der hinterlassenen der Landwehrmänner.] — Wir haben hier täglich Gelegenheit über die Unzulänglichkeit der Unterstützung der Angehörigen mobiler Landwehrmänner die bittersten Klagen zu vernehmen. Bekanntlich sind den Chefen der zur Armee Einberufenen pr. Monat und Person 2 Thlr. und jedem Kinde 1 Sgr. ausgesetzt. Im Hirschberger Kreise dachte sich jedoch kaum eine Familie einer solchen Unterstützung zu erfreuen haben. Meierei Bedürftige erhalten gar nichts, andere nur einen Teil der ihnen ausgeschafften Unterstützung. Der Grund hieron möchte in dem Umstände zu suchen sein, daß die dorfsächsischen Unterstützungsmaßnahmen nicht die volle, ihnen gebührende Berücksichtigung gefunden haben, sondern sie und da einer Prüfung durch die Gensd'armen unterworfen worden sind, welche im Auftrage des Landratsamtes die Unterstützungsbedürftigkeit an Ort und Stelle ermittelten, und nach deren gutachtl. Urtheil die Höhe der Unterstützung bemessen werden zu sein scheint. Wir können dieses Verfahren um so weniger zweckentsprechend erachten, als den gedachten Beamten meist alle Kenntnis der Familien-Verhältnisse der Kreis-Infassungen abgeht. Das Landrats-Amt scheint sich selbst von der Unzulängigkeit dieser Anordnung überzeugt zu haben. In einer Verordnung vom 14. d. M. macht dasselbe es den Ortsgerichten „zur ernstesten Pflicht, sich in steter genauer Wissenshaft über die Lage und Verhältnisse jeder einzelnen Familie zu erhalten, und in allen Fällen, wo die ihnen gegebene Unterstützung bei Unzulänglichkeit des Nebenerwerbes nicht ausreicht, sich sofort an die betreffenden Bezirkskommissionen zu wenden.“ Diese sollen „augenblicklich die nötigen Erörterungen an Ort und Stelle“ anstellen „und auf ihren Vorschlag wird sodann die erhöhte Unterstützung sofort unter Vorbehalt der Genehmigung der Kommission festgesetzt und angewiesen werden.“

\* Neisse, 23. Dezember. [Militärisches — Truppenverpflegung auf dem Lande. — Urlaub des Militärs. — Gewehrfabrik.] — Das vor ganz Kurzem hier eingesetzte Schweidnitzer Landwehrbataillon vom 10. Infanterie-Regiment marschierte wieder aus, wie wir hören, um auf einige Zeit Quartiere auf Dörfern in der nahen Umgebung der Stadt zu beziehen. Man erfaßt jedoch, daß diese Truppe nicht lange von hier abwesen bleibt, sondern in einer Zeit zurückkehren wird, um an dem Garnison- und Bewachungsdienst in der Festung Theil zu nehmen. — Von Truppen, welche in der Umgegend von Neisse im Kantonnement gestanden, hört man, daß dieselben zuerst großes recht gut verpflegt worden, daß aber bei der späteren Anordnung, nach welcher die Quartiergeber die Verpflegung der Soldaten gegen Bons zu übernehmen hatten, die Leute zum Theil minder ausreichend bekostigt wurden, weil es den weniger bemittelten Gemeindegliedern, welche bei der Bequarierung beteiligt waren, oft nur schwer oder nicht möglich gewesen sein soll, die etwa erforderlichen Bauten auszulagern auf der Stelle zu machen, zu denen sie bei der Einnahme von Bons veranlaßt waren; wie wir erfahren, ist jedoch auch diesem Uebelstande bald durch die Bestimmung der Regierung begegnet, daß die Kommunen zur sofortigen Einlösung der Bons von solchen Gemeindemitgliedern verpflichtet sind, welche notorisch als unbestimmt bekannt sind. Es ist uns zwar in dieser Angelegenheit keine Verordnung zu Gesicht gekommen, wir haben aber den Rector an der Richtigkeit der Darlegung über das angeführte Sachverhalts nicht zu zweifeln. — Das bevorstehende Weihnachtsfest werden Offiziere und Soldaten, welche in der Umgegend von Neisse im Kantonnement gestanden, hört man, daß ein dritter und endlich der vierte Wochentag von der Regierung begegnet, daß die entsprechenden Systeme fest. Das eine, die bestimmte Kraftvoll Aufrechterhaltung der Union mit ihrem Konsequenzen“, vertreten durch den Minister v. Radowicz; das zweite, „die unabdingte Vereinbarung und friedliche Aussgleichung mit Österreich“, vertreten durch den Minister v. Maniuszki und endlich das dritte, „das Festhalten an den konstitutionellen Wahrheiten“, wodurch allen Konstitutionen Deutschlands gegen alle Uebergriffe Sicherheit geboten wurde, von welcher Seite sie auch immer kommen mögen, vertreten durch den Minister v. Ladenberg.

Red.

— Seitdem ist der Rector in die Kammer eingetreten. Wer die nicht endenwollenden Bravos und Hochs vernommen, welche den Schlüwworten des Thronrede folgte, wird alsbald wabengenommen haben, daß die große Majorität hergeholt sei, um dem Krieg das Wort zu reden. Es zeigten sich in der Kammer zwei Parteien. Die eine und bei Weitem die größere, für Ladenberg, die andere für Maniuszki. Bald aber habe sich ein großer Theil der eigentlichsten Partei und später auch er (der Rector) von der Anfangs mitgebrachten Idee losgelöst, indem man nur allzuerst einsah, daß ein Krieg zwischen Preußen und Österreich gleich würde, wie Mantefiel sagten haben soll, jenem Duell, wo die beiden Gegner sich zum gegenseitigen Anger den Bauch ausschützen. Die Verhandlungen mit Österreich-

\*) Also nach des Redners eigener Angabe: „Das Festhalten an den konstitutionellen Wahrheiten!“ — Was sagt die Reform? Red.

\*) So denkt und spricht man in streng konservativen Kreisen! —

E. [Eine Tour nach Ober-Schlesien.] Ich kam am 14. d. M. nach Neisse. Eben war die Parole ausgegeben und die Entlassung des zweiten Aufgebotes der Landwehr bekannt gemacht worden. Es wimmelte allenthalben von Soldaten: immer ein Trupp nach dem andern marschierte nach den Kasernen, um dort die Waffen abzugeben. Überall Trubel und frohe Gesichter beim Militär wie beim Civil. Dazu kam der Wochenmarkt, welcher ungewöhnlich belebt war, so daß die Straßen allenthalben von Fuhrwerk gesperrt waren. Die Landräthe machen trübe Gesichter wegen gefallener Getreidepreisen. Von jenseit der Grenze fehlt es an einem solchen Markt in Neisse nie an zahlreichen Besuchern. Sie zeigten sich wegen der Friedens-Hoffnung eben so erfreut, wie es diesest der Fall war, erzählten auch, daß drüben Strafe darauf gesetzt sei, wenn jemand vom Kriege zwischen Preußen und Österreich spräche. —

— (Das elektrische Licht) nimmt wieder unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Das Ateneum berichtet darüber folgendes: „Neulich wurde in dem östlichen Saal des polstechnischen Instituts vor einer ausgewählten Gesellschaft wissenschaftlicher Personen ein Experiment gemacht, um die Kraft des Voltaschen Lichts, worauf Dr. Altman einen Patent erhalten hat, so wie die Möglichkeit, daß das dasselbe dauernd gemacht werden könnte, zu zeigen. Das Resultat ist befriedigend aus, indem das Licht ununterbrochen mehrere Stunden lang die glänzenden Strahlen verbreite. Man hält dies für einen großen Fortschritt, da in früheren Experimenten der Funke sieb unterbrochen war. Es wurde behauptet, daß die Kosten für ein solches Leuchtungsmittel geringer als für Gas, selbst im reduzierten Maßstab, wären, und daß, wenn die Errichtung zu einer allgemeinen Anwendung käme, die Kosten sich noch sehr verringen würden. Der Glanz war zugleich äußerst intensiv.“

— (Allgemeiner Schweine-Mord.) Welche nachteilige Folgen

die Leidglückigkeit des ungarischen Volkes nach sich zieht, davon gibt

folgendes die Beweise: „Die Aushebung der neuen Steuern verbreitete sich in dem Hünfer Komitat das Gericht, das vier drittel Schweine bezahlt, das dritte dem Staate liefern muss. Um dieser so fälschen Steuer zu entgehen, hatten die Bewohner nichts Eisigeres zu thun, als alle Schweine zu schlachten, die nur zu verzehren ihnen ebenso viel Angst als Mitleid verursacht.“

#### Händel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 22. Dez. Dem Mechaniker A. Beck zu Berlin ist unter dem 20. Dezember 1850 ein Patent auf eine als neu und eigenhändig erkannte Ausrüstung einer hängenden Centrifugal-Wasserpumpe in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung auf sechs Jahre von neuem Tage an gerechnet, und für den Umgang des preußischen Staates ertheilt worden.

#### Inferate.

Der evangelische Verein versammelt sich Freitag den 27. Dezember, Abends 7 Uhr, im Eisenbahn. Vortrag von:

1) Weingärtner: Welche Grinde eignen das Weihnachtsfest vorzugswise?

2) Krause: Ueber die evangelischen Texte der Weihnachtszeit.

E. [Anzeige. Prediger Vogtherr wird am 26. d. M. Nachmittag 2½ Uhr in der hiesigen Armenhaus-Kirche den christlichen Gottesdienst leiten.]

Die Konzerte der konstitutionellen Bürger-Ressource am 25. Dezember und 1. Januar im Weißgarten fallen aus, da an diesen Tagen dem Wirth der Saal für sein Konzert belassen ist.

Die Verlosung weiblicher Handarbeiten des National-Frauenvereins findet den 29. d. Mts. im Bürgersaal in den Zimmern der Kunst-Ausstellung, Nachmittag 2½ Uhr, statt, und werden die Herren Stadt-Rath Becker und Stadtverordneter Dr. Lindner die Güte haben, derselben als Aufschlagsbörde beizuwollen. Die zu verlosenden Geschenke werden zwei Tage vorher, als den 27. und 28. Morgens von 9 Uhr ab, öffentlich und zwar umsonst zur Ansicht ausgestellt.

#### Der Vorstand.

Freitag den 27. Dez. am 3. Weihnachts-Feiertage maskirter und unmaskirter Ball im Café restaurant.

Die Musik ausgeführt von der Musikk-Gesellschaft Philharmonie unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Göbel. Herr Ballmeister Hasenbusch, der die Leitung des Tanzes übernimmt, wird einige eigens für diesen Zweck arrangierte Tänze und Quadrille zur Aufführung bringen.

Eine Cotillon-Ueberraschung ist vorbereitet.

Billets in den

## Die Schles. Schullehrer-Zeitung

erscheint auch im Jahre 1851. Diejenigen, welche sie bisher auf anderen Wegen als durch die königl. Postämter oder Buchhandlungen bezogen haben, werden ersucht, sich von nun an mit ihren Bestellungen an diese wenden zu wollen.  
Breslau, den 24. Dezember 1850.

F. Th. Scholz, Verleger.

Zum Januar beginnt der dritte Jahrgang und zugleich ein neues Abonnement auf das so beliebte humoristisch-satirische Volksblatt

## Buddelmeyer-Zeitung

zur Belehrung und Erheiterung für Stadt und Land.

Die Buddelmeyer-Zeitung vertritt in der jetzigen, von den Leidenschaften der Parteien und ihrer Organe fast gewiss gemüthaften Zeit die Grundsätze der Vernunft und sucht dadurch eine wahrhaftige Belehrung ihrer Leser zu bewirken. — Was die Buddelmeyer-Zeitung zur Erheiterung ihrer Leser tut, sowohl mit Worten als lustigen Bildern, das ist allgemein anerkannt, denn wo Buddelmeyer spricht, da muss man lachen.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen, in Breslau und Kunsthändlung Dreyendt u. Granier, nehmen Bestellungen an. Preis vierteljährlich 20 Sgr. ohne Aufschlag. Berlin. Die Expedition.

## Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Diejenigen Personen, welche für Lieferungen oder Leistungen aus dem Jahre 1850 noch Forderungen an die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Gesellschaft haben sollten, werden aufgefordert, die desfallsigen Rechnungen freiliegen zu lassen, an uns resp. denjenigen unserer Beamten einzureichen, von welchen die Bestellung in unserem Auftrage ausgegangen ist.

Berlin, den 23. Dezember 1850.

Königliche Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

**Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.**  
Die Auszahlung der fälligen Zinsen der Prioritäts-Aktien und der noch nicht erhobenen Zinsen der Stamm- und Prioritäts-Aktien bis ultimo 1849, sowie der Dividende pro 1847 wird in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1851 mit Ausnahme Sonntags

in Breslau in unserer Haupt-Kasse Vormittags von 8 bis 12 Uhr,  
in Berlin bei den Herren M. Oppenheims Söhne, Burgstraße Nr. 27, Vormittagsabend von 9 bis 12 Uhr,

Direktorium.

**Nothwendige Erklärung und Empfehlung.**

Bei der mir gänzlich mangelnden Fähigkeit, meine Waren anzupreisen und auszubringen, oder durch das Hausten mit Preiseiseln anzubieten, fühle ich mich gedrungen, Nachstehend einer geeigneten Beachtung zu empfehlen.

In der Reihe von Jahren, während welchen ich mein Geschäft betreibe, bin ich stets eifrig bemüht gewesen, beste Ware in richtigem Gewicht und Maß, bei möglichst billigen Preisen zu liefern. Hierbei werde ich stets beharren und auch eben so wie jetzt, bei jeder nicht ganz unerheblichen Erhöhung der Preise maßgebender Handelsplätze, die betreffenden Artikel folglich billiger verkaufen, wie dieses auch in neuester Zeit erst geschehen ist. — Doch kann ich diesen Preise nicht stellen, welche oftmal für ganz geringe Waare, unter Anreitung besserer Qualität, angezeigt werden. Erlaube mir aber darauf aufmerksam zu machen: daß viele Waren-Ofertern auf Räumung berechnet sind. Z. B. will ich anführen, daß zweitens „feinstes Gutzeuer“, oder „extra f. Raffinat“, für einen dieser Benennungen nicht angemessene Preis ausgeboten wird. Bei Auftrag desselben findet man aber, daß es nichts weniger als seines Zuckers ist, und nur der feinsten Desseinen, der ihn anbietet. Dritt ist es höchstens f. mittel Zellis, oder das verunglückte Erblingsprodukt einer Rübenzuckerfabrik. — Noch mehr aber sind die Preise von Farin, auch „Backzucker“ genannt, zur Räumung gegeben, eintheilweise, weil hier und da schlecht fabrizierter roher Rübenzucker, der über reich und kostet, unter diesem Namen verkauft wird. Andernteils aber, was noch weit schlimmer, weil eine Vermischung mit Stärkezucker vorliegt, die einen reiner Betrag ist; da der Stärkezucker fast gar keine Süßigkeit hat, aber von dem Nichtkennner wegen seiner täuschenden Ähnlichkeit mit dem wirklichen Farbenzucker, in demselben nicht entdeckt werden kann. Auch leiden die Verkäufer zuweilen an Geschäftsschwäche, und halten für weiß, was höchstens f. gelb ist und dergl. mehr.

Damit aber die Meinung nicht aufzurommen vermag, als wollte ich behaupten, daß alle

Waaren, die öffentlich ausgetragen werden, an andern Orten, zu den bestens Preisen und in besserer Qualität nicht geleistet werden könnten, will ich beispielweise nur bemerken, daß ich tafelfreien Mittelzucker, der durchgehend sehr fest ist, in „Hüten“ von circa 16 Pf. à 4 Sgr. 9 Pf. pro Pfund verkaufe.

Zudem ist diese Gelegenheit ergreife, meinen gehörten Kunden zu dem bevorstehenden Jahreswechsel meinen aufrichtigen Glückwunsch auszusprechen, bitte ich zugleich um Ihr ferneres Weihnachtsgeschenk.

Heinrich Haveland.

Parawis, den 23. Dezember 1850.

Ein Mann im kräftigsten Lebensalter, Dr. phil und Oberlehrer an einer zu Abiturienten

Prüfungen berechtigten und als tüchtig anerkannten Realchule Preußens, an welcher ihm der

mathematische, physikalische und französische Unterricht in den oberen Klassen übertragen ist, wünscht

persönlicher Verhältnisse halber aus dem öffentlichen Schulen zurück und bei einer Herrschaft

als Gesellschafter, Geschäftsführer, Rentant oder in eine ähnliche angemessene Stellung einzutreten.

Er spricht das Französisch als zweite Muttersprache, kann darüber hinaus ehrenvolle Zeugnisse

über seine Tätigkeit als Schulmann aufweisen, und würde hauptsächlich auf ein freundschaftliches

und herzliches Verhältnis Werth legen. Seine Weiterfahrt würde ihn eben so befähigen,

als Reisegefährte jungen Männer von Stande nützlich zu sein. — Adressen unter der Auf-

schrift H. T. S. werden zur Weiterbeförderung franco erbeten in der Handlung Stockgasse

Nr. 23 in Breslau.

## Wandelt's Institut für Pianofortespiel,

im Einhorn am Neumarkt, beginnt mit dem 2. Januar einen neuen Kursus.

### Carl Steulmann,

Universitätsplatz und Schmiedebrücken-Ecke Nr. 30,

empfiehlt vorzüglich

Weiß- und Rothwein zur Bowle, die Flasche 6 Sgr., das Quart 7½ Sgr.

Reinen Rum und Arak, das Quart 5 Sgr. bis 1 Ritter. 10 Sgr.

Feinsten Punsch-Essenz, die Flasche 10, 15, 20 Sgr.

### Et was Neues.

Während der Feiertage wird außer dem sehr beliebten Thüringer Bier in Aus-

schank genommen:

**Best East India Pale Ale**, bestes ostindisches helles Ale,

**Best brown Stout**, bestes Doppel-Porter.

direkt bezogen aus der Brauerei von Barclay, Perkins et Comp., in London.

**Der Braunschweiger Keller**, Ohlauerstraße Nr. 5—6, zur Hoffnung.

**Die Eröffnung der Weinstube**,

Schweidnitzerstraße Nr. 28 — St. Hieronymus — im Hause des Herrn Kaufmann Franz,

findet heute am ersten Weihnachtsfeiertag statt.

**Königsberger Bitter-Bier**,

etwas Neues und Delizioses, empfiehlt Schmidt's Bierhalle, Kitterplatz Nr. 9.

### Edle Merinos-Zucht-Schafe.

In der Merinos-Stammzuchtfarm Groß-Herrlich, nächst Troppau in Österreichisch-Schlesien, wird von heute ab der Bock- und Mutter-Verkauf — um zeitgemäße Preise — eröffnet.

Die aufgestellten Thiere empfehlen sich selbst durch ihre vorzüglichsten Woll- und Vererbungs-Eigenschaften. Die Heerde ist vollkommen gesund, namentlich — und verbürgt — von Traberkrankheit frei. — Unwahren Gerüchten zu begegnen, wird besprochen, daß die Züchtung der Heerde auch fernherin durch den, in andere Dienste übergetretene Güter-Direktor Meyer geschehe.

P. T. Kaufliebhaber wollen sich an den Dekonomie-Berwalter Michelis loco Herrlich wenden.

Groß-Herrlich, am 15. Dezember 1850.

Heute empfangen wir noch eine Sendung sehr hübscher

### Stickerreien.

Den 24. Dezember 1850.

Gräf. Barth. u. Comp.

**Westfälischen Pumpernickel**

empfing und empfiehlt: Carl Straka, Albrechtsstr. 39, der königl. Bank gegenüber.

**Holst. u. engl. Austern, Sprotten, Gänsebrüste, ger. u. mar. Gänsekeulen, geräuch. u. mar. Lachs bei Gustav Scholz,**

Schweidnitzer Straße Nr. 50, im weißen Hirch, Ecke der Zunkernstraße.

Um älteren Nachfragen zu genügen, haben wir Monat- und Datum-

Stempel für Amtser, in Zahlen von 1 bis 31 zusammengegossen, anfertigen lassen.

Der Satz derselben ist gegen frankierte Einsendung des Betrags von 15 Sgr. zu haben bei

Gräf. Barth. u. Comp. in Breslau.

### Substations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkauf des hier von dem Grundstücke in der Langen-Gasse Nr. 9 u. 12 abgetrennten, dem Schiffer Christian Friederich Ganslow gehörigen, auf 1794 Rthlr. 11 Sgr. 3 Pf. geschätzten Bauplatzes, haben wir einen Termin

auf den 31. März 1851.

Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Stadtrichter Fürst in unserem Parteien-Zimmer — Zunkern-Straße Nr. 10 — anberaumt.

Tore und Hypotheken-Schein können in der Substations-Registraturs eingesehen werden.

Breslau, den 25. Novbr. 1850.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

### Substations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkauf des hier in der Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517,